

Reiseerzählung über die Waldexkursion durch das mittlere Chile vom

03. bis 16. März 2007

von Elk Werhahn

Nun erzähl' ich mal von der Reise nach Chile, die der Nordwestdeutsche Forstverein vom 02. März bis zum 16. März 2007 organisiert hat:

02. März 2007

Um 10 Uhr ging's von Hamburg im Zug nach Frankfurt. Ganz leise und doch schnell saust er durch das regennasse Norddeutschland. Frankfurt Hbf. in die neue S-Bahn eine Etage tiefer zum riesigen Flughafen. Auf langen Wegen mit Shuttle-Bus zum richtigen Terminal – gar nicht so einfach – aber rechtzeitig eingetroffen geht's.

Dort treffen sich auch die ersten NWDFV's reiselustigen Chile-Abenteurer. 18 Stunden Flug Frankfurt - Santiago. Einziger Stopp Madrid – dort alle raus und wieder rein in den selben Flieger – eine Vertrampelpause. Und dann die lange Nacht. Die Zeit verschiebt sich um vier Stunden. Nach der weiter laufenden Uhr ist der Himmel zwischen 6 und 7 Uhr im Osten ganz rot, langsam tagt es. Das Bordfrühstück kommt am frühen Mittag.

03. März 2007

Als wir uns Santiago nähern, überragen die schneebedeckten Anden die Wolkendecke. Auf der Westseite scheint die Sonne. Beim Absinken wird es zusehends trüber. Dann die Landung und Zollzeremonie – da das erste Malheur: Uwe Stein trägt auf dem Rücken an einer langen Schnur einen breitkrämpigen, reichlich geschmückten Hut – Perlhuhnschwinge, Straußenfedern, Elchbart usw. Nach reichlich Palaver: Tierprodukte dürfen nicht eingeführt werden. Der Hut bleibt da – bei Rückflug wieder einlösbar. Dann das 2. Malheur: an meiner kleinen Aktentasche ist etwas nicht OK. Viermal durch die Durchleuchtung und nach mehrfachem Durchsuchen ist tatsächlich ein Korkenzieher in der hintersten Ecke, von dem ich nichts wusste. Der wandert in einen Behälter zu den anderen konfiszierten „Waffen“.

Von Santiago nach Concepcion, Chiles drittgrößter sauberster Stadt geht der Flieger kaum höher als die oben schneebedeckten Anden. Sonst braune karste Berge, im Flachen etwas Land- und Weidewirtschaft, nach Süden nimmt die Bewaldung zu.

Alte und neue Bekannte treffen Prof. Burkhard Mueller-Using zur „Waldexkursion“, wie er es lieber nennt, als „Forstfachtagung (für Pensionäre)“. Er unternimmt hiermit für den Forstverein die dritte Exkursion.

Im Hotel Germania schnell frisch gemacht, geht's im Bus, der uns für die ganze Reise zur Verfügung steht, zum Park nach Lota, der im ehemaligen Kohleabbaugebiet bis an den Pazifik reicht.

Hier stehen nun die Forstleute vor wunderschönen, riesigen und kleinen bizarren Laub- und Nadelbäumen, die „endemisch“ sind, d.h. – gibt's nur hier. So viele Bäume, die man gar nicht kennt – das ist schon bedenklich – nur gut, dass Prof. Mueller-Using da ist! Ein Teilnehmer mahnt an, nicht zu forstfachlich zu werden, sondern die Schönheit dieser Stelle zu genießen.

Beim gemeinsamen Abendessen an fast kinnhoher, schön gedeckter Tafel werden die zu erwartenden Verhältnisse erörtert: Geldtausch, Telefon, Diebstahl, Trinkgeld usw.

04. März 2007

Das Frühstück ist gut, vielseitig und reichlich, so dass alle gestärkt an der Uni zum Einführungsvortrag mit Power-Point im kleinen Studierraum Platz nehmen.

Nun ist der Prof. in seinem Element: Er nennt sich „Nutzer“ – nicht „Leider“ des Stellenabbaus und der Frühpensionierungswelle in Niedersachsen. Hat sich zum Waldbesitzer gemacht, ist Unternehmer, begeisterter Waldbauer, kompetenter Berater unendlicher Institutionen und Staatsorgane. Drei Tage pro Woche lehrt der Prof. und begeistert Studenten mit europäischen Forstgedanken zur Biodiversität, Nachhaltigkeit, Naturwald- und Nutzungsideen. Auch die Bedeutung der Plantagenwirtschaft, die Forschung an der vegetativen und generativen Vermehrung, die Einführung von Fremdländern, z.B. Douglasie, lässt ihn nicht kalt. Dabei vermittelt er immer wieder ganz praxisnah sein ungeheures dendrologisches Wissen. Mancher Student und Interessierte hat bei ihm Gelegenheit zur Mitarbeit, was wir an den strahlenden Augen des deutschen Severin sehen, der gerade ein freiwilliges ökolog. Jahr dort ableisten darf. Den eingeborenen „Vorarbeiter“ (Mädchen für Alles) stellt er als seinen Vertrauensmann dar. Und was für ein lustiger, zugewandeter Familienvater und Menschenfreund er ist, haben die Reiseteilnehmer allenthalben bewundert und sind dankbar für die vielfältige persönliche Zuwendung.

Danach kommt das erste Geldumtausch-Abenteuer in Concepticon. Alle kämpfen vorsichtig ihr Geld aus dem Automaten, für Euros gab es Peseten – mit Erfolg – nur einer drückte an einer entscheidenden Stelle eine Null zuviel, der war in der nächsten Zeit die „Bank“ der Reisegesellschaft.

Über Florida zum Urwaldrelikt geht's mit vorherigem reichlich und unkompliziertem Mittagessen in schneller Fahrt. Die Führung ist wieder Prof. Mueller-Using's Spaß: „Einer dieser Urwaldbäume ist sehr giftig und ruft starke Reaktionen hervor – also fasst lieber keinen an, solange Ihr nicht wisst, ob er es nicht ist!“ Und brav folgten die Forstleute den Erklärungen der Baumarten, der Biodiversität, die Schönheit sein kann, der Urwaldphysiognomie und ökologischen Bedeutung dieses Reliktes – aber kein Stück Holz brauchbar.

Die Nacht in sehr gutem Hotel am schönsten Wasserfall Chiles, Salto del Laja, ist für mache kurz, weil sie dem Wasserrauschen unterm Sternenhimmel mit ganz schmaler Mondsichel lange lauschen.

05. März 2007

Fahrt nach Süden bis Angol: ordentliches Land, – Felder, Weiden, Vieh, – Höfe Dörfer, Städte, – Industrie, Reklameschilder, Straßen, Autobahn, – alles ansehnlich, sympathisch – manchmal ganz doll zum Hingucken. Und in der Ferne: im Osten Berge, mal wie Schwarzwald, mal wie Alpen – eben Chile und Anden, Vulkane und Urwälder, reichlich bestückt mit devastiertem Land, Karst und Plantagen.

Einkauf im Supermarkt: Man versorgt sich für zukünftige Picknicks, man will ja nicht nur Zeit verschwenden in abrechnungskomplizierten Restaurants. Der Erwerb eines neuen Korkenziehers erscheint sinnvoll.

Dann geht es nach Westen in die Küsten-Kordillieren zum NP Nahuelbuta. Man sah die blauen Berge schon von der Stadt, aber als sich der Weg ca. 40 km auf staubiger Schotterstraße in Serpentinaen aufwärts wand, und sich links und rechts immer neue gigantische Reliefe boten, noch längst nicht am NP – genutztes Land. Stopp! Jeep quer vor unserem Bus, – später stellt sich heraus, dass die Insassen Viehdiebs-Polizisten waren, – die Businsassen teilen sich in Helfer, Zuschauer, Pinkler – der Prof. nutzt den Stopp, um zwei Wesentliche der neun Nothofagusarten am verstaubten Wegrand zu zeigen.

Mit wahrhaft forstfahrzeugsmäßigem technischen Einfühlungsvermögen setzt der Fahrer den Bus bergwärts wieder in Bewegung, und wir erreichen den NP.

Picknick auf den Felsenhöhen, des für Touristen doch auch eingerichteten NP's. Der Chilenische Fuchs bekommt sogar auch einen Happen. Sonst vermissen die Forstleute frei lebendes Wild, wie in Europa.

Erst schauen wir von hohen runden Felsen über die 400-jährige Araukarien – Nothofagus – Ur-Wälder, die Dynamik der Höhen- und Kronenentfaltung, die Geschlechter und Fruchtstände sind zu erkennen. Dann wandern wir, natürlich auf gepflegtem Pfad – der Urwald ist undurchdringlich – durch zauberhaften Urwald talwärts,

- Ein Hauch der Ewigkeit umspielt Einen;
- Einen Blick in die Schöpfung vermeint man;
- wirtschaftliche Betrachtungen????
- bis irgendwo der Bus erreicht wird.

06. März 2007

Nach magerem Frühstück wird noch mal Einkaufen gewünscht und weiter geht's nach Süden. In Collipulli bestaunen wir die Weltkulturerbebrücke, die der Konstrukteur des Eifelturms auch erdacht hat.

Fachlicher Stopp schließt sich an: Wo Wald geblieben ist, weil die Nutzung ihn nicht umgewandelt hat oder es nicht konnte, ist heute gesetzlich „Naturwald“. Dieser ist scharfen Schutz- u. Nutzungsbestimmungen unterworfen. Er ist Klein- oder Großprivatwaldbesitz; Staatswald gibt es nicht. Strenge Forstbehörden und unbestechliche Polizei zeichnen Chile aus.

Die Zustände der „Naturwälder“ sind sehr verschieden, weil mit der Schutzbestimmung die „Notbremse“ gegen die Waldvernichtung gezogen wurde. Nun muss der Naturwaldbesitz gegen schützende Behörden Nutzungskonzepte vorbringen, bei denen der Wald erhalten bleibt und dem Besitzer doch ein Nutzen entsteht. Da ist eu-

ropäische Nachhaltigkeitswirtschaft angesagt! Und wer vertritt die besser als Prof. Mueller-Using.

Es stellen sich Fragen, wie man mit Tausenden von Hektaren degradiertem, übernutztem, zu Bambus- und Brombeerdickung gewordenem „Naturwald“ umgeht.

Warten, bis „von alleine“ wieder ungestörter Urwald dieser Region entsteht – Sukzession – dauert sehr, sehr lange und bringt keinen Nutzen.

Wenn Bambus stirbt, – alle zwölf Jahre, – aufforsten, Fläche verdunkeln, womit? Endogenen, autochthonen, standortgerechten in- oder gar ausländischen (z.B. Douglasie) Baumarten. Lohnt das für den Grundbesitzer? Dient das der Biodiversität und damit der Allgemeinheit?

Vorhandene Bestände so zu durchforsten, dass vertikale Strukturen entstehen und dann eine andauernde naturnahe kahlschlagfreie Nutzung betrieben werden kann, ist auch eine Idee. Doch Vieles, was sich in Deutschland als naturnahe, langfristige, ökologische Waldbewirtschaftung endlich langsam durchgesetzt hat, ist hier noch vollkommen neu. Doch gerade darum ist dieses eines der liebsten Arbeitsgebiete, des „Waldbau-Missionars“ Prof. Mueller-Using, der auch noch an der Uni lehrt und mit seinen modernen Waldbauideen Studenten fasziniert, und pausenlos Forschungsaufträge, Diplomarbeiten usw. vergeben möchte und tut.

Weiter geht's zu einem Picknickplatz mit Aussicht auf die Anden mit schneebedeckten Vulkankegeln. Und dann zu dem wunderbaren Hotel mit Thermalbad, das ausgiebig genutzt wird.

07. März 2007

Gut gefrühstückt geht's zur Waldgrenze gen Osten bis zu den obersten Araukarien unter dem schnee- und gletscherbedeckten Vulkans Lonquimay. Die Füße treten in Lavastaub, die Luft ist frisch.

Die Araukarie, stammesgeschichtlich ein ur- uraltes Lebewesen, ein Pionier von großer Robustheit, kämpft hier um ihre Existenz an der Baumgrenze. Nach Vulkanausbrüchen wird der Bergwald von Lavamassen umgewälzt, doch sie wandert wieder bergwärts indem die Samen, die auf die Lavaablagerungen gelangen, so tief wurzeln, dass sie verschüttete, gepresste, wasserversorgte Biomasse im Untergrund erreichen. Auf diese Weise stehen strotzend vitale knuffige Großbäume in dem öden Lavagestein und ziehen nur langsam weitere Pflanzen aufwärts, die ihren Schutz suchen. Zu den natürlichen Nachwanderern gehören Nothofagusarten, die weiter abwärts mit den Araukarien zusammen den eigenartigen Urwaldtyp bilden. Der wird gestört, durch eine dreinadelige Kiefernart, die von einem eifrigen Forstmann zur Artenbereicherung ausgebracht wurde. Sie wächst, doch man weiß nicht, was dieser leichtsinnige Fremdeintrag langfristig für Folgen hat.

Das primäre Ausschwärmen der Gruppe verdichtet sich bei der schönen Abwärtswanderung vor dem Einstieg in den Bus zu einem Gruppenfoto mit unendlich vielen Apparaten.

Im Sommerlager der Pehuenche-Indianer ist der nächste Halt. Diese Indianer leben vom Sammeln der Araukarienfrüchte, die sie in den Handel bringen. Gekocht, als Pinones, als Mehl, Brei und Brot finden sie vielfältige Verwendung und sind ähnlich nahrhaft, wie die Maronen. Die Indianer leben dort primitiv, mit Rindern, Schweinen, Ziegen, Hühnern und Hunden. Sie haben feste Rechte, handeln auf ihre Weise und

wollen nicht Touristen-Ausstellungsobjekte sein. Das führt sicher nicht zu Konservierung ihrer Eigenart.

Über das Städtchen Lonquimay und durch den Las Raices Tunnel gelangen wir wieder zu dem Thermenhotel.

08. März 2007

Nun kamen Regentage. Die Wege zum Vulkan Lleima sind für unseren Bus nicht passierbar, beregnet wird der Lavastaub schmierig, so dass die Naturpisten zu Rutschbahnen werden. Da muss leider die Urwaldwanderung ausfallen. So fahren wir direkt nach Temuco, beziehen dort ein innerstädtisches Quartier und erobern, gewarnt vor unendlichen Taschendieben, – Rucksack vorne tragen, Handtaschen nicht umhängen, Taschen verschließen u.s.w. (tatsächlich ist auf der ganzen Reise in dieser Hinsicht nichts passiert.) – die menschenvolle Stadt. Markthallen voller chilenischer Volksware, Lama-, Alpaka-, Holz-, Schmiede-, Leder-, Textilprodukte, Fleisch, Fisch und Restaurants. Alles unter einem Dach. Der Prof. weist die Stelle, wo es sich gut schmausen lässt, und Viele erwerben zugeneigt oder überlistet die ersten Mitbringsel.

Der Abend steht zur freien Verfügung. Man ist sich in der Reisegruppe doch schon so nah gekommen, dass sich erste Gruppen bilden: Wenigesser, Ausruher, Abenteurer, Steakesser. Der Praktikant, Severin, kümmert sich um die Gruppe, geleitete die Mehrheit in ein Kaffee und schließt sich, wohl einem Bauchgefühl folgend, einer ganz kleinen Minderheit zu einem Steakhaus an, was er leblang nicht bereuen wird. Satt an Fleisch, Tikila, Anblick einheimischer Schönheiten beim Tanz, geht's spät und müde ins Bett.

09. März 2007

Der Besuch des Großkahlschlags kann wegen des Regenwetters auch nicht stattfinden. So fährt die ganze Gruppe zum Nussverarbeitungswerk am Stadtrand. Die Früchte dieser haselnussähnlichen endemischen Nussart „Avellano“, werden hier zu Produkten hoher Qualität verarbeitet und über die ganze Welt vermarktet.

Die Nuß, die wirklich sehr verbreitet ist und gerade reift, wird nach Sammlung getrocknet, sortiert, geknackt, gereinigt, geschält, kalt gepresst, gefiltert zu hochwertigem Ölen, Fetten und Cremes mit verschiedensten Zutaten veredelt.

Ob dieser interessanten Führung, mit Hinweisen auf den günstigen Gehalt gesunder Fettsäuren usw., klingelt denn auch die Kasse, denn mancher nimmt ein Salbengebinde mit, oder etwas edleres als Ballistol.

Teilnehmer hatten am Vortag noch einen Obst- und Gemüsemarkt entdeckt, dessen Besuch noch eingeschoben wurde. Das hat sich gelohnt: malerische Obststände in riesig, luftiger Halle, Fleisch, Fisch und Muscheln in allen Variationen. Dahinter bunt gekleidete, dunkeläugige, braungesichtige, betriebsame und geschäftstüchtige Indianertypen. Am Rande Textilstände, Lederwaren mit Sätteln und Hüten, Eisen-Schmiede- und Technikwaren unermesslicher Vielfalt. Das alles kein Touristenzauber, sondern Sachen, die dort gebraucht und gehandelt werden. – Aber wir Touristen brauchen ja nichts. Einen Apfel vielleicht, fürs nächste Picknick. Und ich eine bunt geflochtene Schnur für meine Hundepfeife.

Nun geht's weiter nach Süden, die Wolken hängen tief, so dass keine Andensilhouette zu sehen ist. Ein Picknick am Villarrica See und später eine Vertrampelpause am Calafquen See. Eindrucksvolle Seen, die in der Landesmitte zwischen Andenkamm im Osten und Pazifik im Westen liegen. Sie sind gespeist von der unendlichen Feuchtigkeit, die der Westwind in den Wolken über den Pazifik an die Anden schiebt und die abregnen müssen, ehe sie erleichtert über die hohen Anden fliegen. Abends erreichen wir am nächsten, dem Rinihue-See, unser neues, von einer sehr netten, interessanten und interessierten Dame geführtes Quarier, eine abgelegene Idylle. Gemeinsames Abendbrot. Prof. Mueller-Using bereitet den morgigen Tag vor und hat für alle persönlichen, meist krankheitsbedingten Probleme, ein offenes Ohr und ist von einer unermüdlichen Hilfsbereitschaft.

10. März 2007

Wir starten aus dem abgelegenen Hotel Rinimapu. Prof. Mueller-Using empfängt uns mit drei Golden Retrievern (sehr verspielt, aber robustere Typen als in Germany). Vollkommen offen und ohne jede Wichtigtuerei schildert er die Entstehung der Zuneigung zu Chile, die letztlich zu dem Kauf dieses Fundos geführt hat. Dabei ist jedes Handeln wohl überlegt und wissenschaftlich untersucht. Ganz oft hat er selbst für bestimmte Untersuchungen Diplom- oder ähnliche Arbeiten vergeben. Auch über die Umstände, die er mit der Forstbehörde auszufechten hat, erzählt er lebhaft. Da er Privatwaldbesitzer von „Naturwald“ ist, der im Gegensatz zu Plantagenwald streng geschützt ist, darf nur unter bestimmten Voraussetzungen genutzt werden. Da stößt der deutsche Forstwissenschaftler oft auf völlig andere Vorstellungen mit seinen nachhaltigen Nutzungsideen, die dann auch noch alle gemessen und berechnet, und gerade auf nachhaltige Walderhaltung ausgerichtet sind. Aber er versteht es auch die Sinnhaftigkeit nachhaltiger Nutzung in diesen, so anderen Wäldern als in Europa, zu vermitteln.

Wir wandern auf Ochsenrückewegen von Waldbild zu Waldbild. Durchforstung im mittelalten Bestand – lange Erklärungen zur Auswahl von Z-Stämmen, Eingriffsstärke, Lichteinfallswirkung, Beobachtung der Entwicklung des Zuwachses im verbleibenden Bestand und des Unterstandes, Verhinderung von Bambuswildnis. Weiter wandern wir im bergigen Wald zu einigen Baumriesen. Dann zu einem durch Fällung von Großbäumen entstandenen „Loch“ im Altbestand, das bei den Behörden schwer durchsetzbar, doch das natürliche Umfallen von alt gewordenen Großbäumen nachahmt. Allein die Motorsäge macht's möglich, dass die Riesen fallen und weiter verarbeitet werden, kaum Seilzug, kaum Traktor kommt hierher. Aber Sägeabschnitte, Pfähle, Brennholz werden in Handarbeit herstellen, „motormanuell“ sagt der moderne Forstmann dazu. Jedoch lässt sich die Aufarbeitungstechnik im Naturwald überhaupt nicht mit unserer vergleichen, wenn auch die Kosten-Nutzen-Rechnung und die Frage nach dem Reingewinn überall die gleiche Herausforderung ist. Ein mobiles Sägewerk war gerade zum Lagerplatz der Sägeabschnitte bugsiert worden und sägte die ersten Bretter der verschieden bunten Holzarten. Brombeeressend wanderte man weiter zum großen aufgeständerten Dach, unter dem das erste zertifizierte Brennholz dieser Region trocknen wird.

Dann steigen wir auf einem steilen Pfad hinauf zu Prof. Mueller-Using's Familienwohnhaus. Auf der Berghöhe wird es schon lichter, Weiden, Gartenland, Obst- Bäume und Sträucher, Gäste-Klohäuschen in gebührendem Abstand – und auf der Anhöhe das sinnvoll und harmonisch der Landschaft angepasste Holzhaus. Drum herum Hundehüttenplätze für alle freundlichen Bestien, denn sie gehören nicht ins Haus

und sollen Fremde ankündigen. Das Begrüßungs- und Nationalgetränk „Pisko Sauer“, aber auch alle anderen Erfrischungsgetränke fanden guten Zuspruch und dann kam, von der ganzen Familie gezaubert, ein wunderbarer herzhafter unnachahmlicher Imbiß. Gruppenweise Führung durchs Haus: familiengerecht, effektive Wohnküche, Sitzecken dort, oben und auf Balkon mit Blick zum fernen Vulkan – aber auch zum Kamin und behaglichem Inneren, Balken, Fußböden, Treppen- und-geländer, Decken, Wände, selbst Schnitzereien nicht aus einfachen Brettern – aus Holzarten eigener Struktur, individueller Verarbeitungsmethode – die den darein verliebten Prof. permanent faszinieren und umgeben müssen!

Es hätte von hier kaum weiter gehen brauchen. Der Bus läuft und steuert zum Anwesen tüchtiger, moderner Siedler. Wildschweingehege, sonstige Tiere, Obst- u. Strauchplantagen, Käserei, Marmeladen, Säfte und im großen Holzhaus gibt's in großer Runde Spießbraten von Wildschwein, Rind und Schaf samt bester natürlicher Zutaten und Getränke. Manche vergessen ihr Alter und tanzen wie früher, als zwei Musikanten temperamentvoll einheimische Musik aufspielen. Die Tanzfläche bleibt für Zwei, als die Frau des Prof. und der einheimische Busfahrer, mit Tüchern in den Händen, einen ausdrucksstarken Volkstanz zelebrieren, der etwas mit Hahn und Henne zu tun haben soll.

11. März 2007

Wir starten aus dem Hotel Rinimapu direkt nach Valdivia. Da wegen Feuchtigkeit von oben die zurückgestellte Besichtigung des Mueller-Usingschen Feuchtwaldes allen zu nass erschien, erreichen wir trocken und recht früh das Hotel in Valdivia. Dann geht's in die Stadt - aufpassen! Es wird geklaut! - Rucksack nach vorn - und viele weitere Vorsichtsratschläge. Keiner empfand sich als „Beklau-Objekt“ - der Rat spiegelt mehr die freundliche Fürsorge der Gastgeber. Natürlich muss man vorsichtig sein, wo nicht?

Von der Brücke sieht man auf den Markt. Kormorane, Möwen und „Meerkühe“ (Robbenart) sind von der Wasserseite die Besucher und Nutzer. Malerisch ist wiederum die Fülle und Buntheit, das emsige Treiben in der eigenen Geschäftswichtigkeit. Hier spielen die Fische und Meeresfrüchte, deren Abfälle sofort „natürlich“ entsorgt werden, eine große Rolle. Ich hätte gerne etwas davon gebraucht!

Eine Schifffahrt führt in großer Runde um die Stadt. Von einem Jüngling werden gut historische und aktuelle Wichtigkeiten erzählt. Vom Prof. wird das Geschehen um die Schwarzhalsschwäne erzählt: die fingen nämlich an zu sterben; Naturschützer meinten sich dieser endogenen schönen Vögel annehmen zu müssen und benannten „Chemieeinleiter“ als Verursacher. Trotz großer Wirtschaftskraft wird die Einleitung gestoppt. Es wird hart und argumentativ um die Ursache gerungen. Das Unternehmen will die Schwarzhalsschwäne auch, doch auch zukunftsfähig sein. So wird politisch, naturschützerisch und wirtschaftlich hart daran gearbeitet – ganz anders als hier?

Nach der Wasserrunde geht's in Gruppen durch Stadt, Universität und Museen, den Einwanderern auf der Spur: z.B. der Familie Anwandter, die es um 1861 zu gutem Wohlstand gebracht hat. Kutschen, Möbel, Bilder und sonstige Schätze sind im zum Museum gewordenen, historischen schönem Holzhaus anzusehen.

12. März 2007

Das ist der Tag der modernen Plantagen-Holzwirtschaft. Wir steuern eine Plantage des größten Plantagenbesitzers der Welt an: Konsortium Forestal Arauco. Fein ist das Verwaltungsanwesen in Valdivia, wo wir zum Einführungsvortrag mit Kaffee und Keks begrüßt werden. Souverän, selbstbewusst und freundlich ist der spanisch-, englisch-, deutschsprechende junge Forstmann (oder besser Forstmanager?) bei dem Einführungsvortrag und der Führung, den ganzen Tag lang.

Es geht darum, möglichst viele Flächen, die verkarstet, nicht viel Nutzen bringen und nicht unter Naturschutz sind, für eine optimale Holzproduktion mit Eukalyptus und Kiefern in höchstens vierzigjährigem Umtrieb zu nutzen. Dafür wird sehr sorgfältig gearbeitet: die generative und vegetative Pflanzennachzucht wird in riesigen Gewächshaus- und Kampanlagen peinlich nach Vitalität, Typ, Bewurzelung und Standortanpassung, genetischer Herkunft sortiert und ständig optimiert. Die Verschulung wird genau überwacht und das Auspflanzen auf möglichst große Kahlschlagflächen mit Restholzwällen erfolgt manuell oder maschinell. Oft gibt es Zäune und gesperrte Wege.

Die Geschwindigkeit des Heranwachsens ist für uns Europäer überwältigend. Wir stehen an und in 2- bis 3-jährigen Dickungen von mehr als doppelter Mannshöhe, reden über Zwiesel, Ausfälle und Gefahren. Essen am Trauf staubige Brombeeren, die dort wie Wein hängen. Diskutieren den Sinn und die Wirkung von Astungen und Durchforstungen und erreichen bald ein Kiefernaltholz, das ein Heidjer für weit über hundertjährig halten würde. Doch bald ist dieses kaum Vierzigjährige hiebsreif. Die Erschließung ist bereits perfekt.

Reste von Holzmassen auf großen Lager- und Aufarbeitungsplätzen lassen ahnen wie gigantisch Einschlag, Rückung und Abfuhr ablaufen. Später sehen wir Kahlschläge an riesigen Berghängen, wo das gesamte Holz im Kran-Seil-Verfahren auf Berghöhen verbracht, und von da auf eigens angelegten Serpentinwegen abtransportiert wird.

Die Menschen an diesen Arbeitsplätzen scheinen fleißig, selbstbewusst, bestimmend und freundlich. Auch in der Arbeitshierarchie steht jeder an seinem Platz und präsentiert gerne seinen Einsatz. Der Wissenschaftler freut sich über den Mitarbeiter, der stolz die Bewurzelung und Gesundheit des Klons im kleinen Töpfchen zeigt.

Die Angestellten in dieser „freien Wirtschaft“ verdienen wesentlich mehr, als solche, die nach dem Studium in Behörden „zum Staat“ gehen. So bedauert der Prof. ein wenig, dass seine Studenten, die von Naturwaldbewirtschaftung begeistert sind, teilweise im Plantagenbetrieb landen.

Doch ist ein Teil der öffentlichen Tätigkeit dieses Konzerns durchaus an die Darstellung des Guten dieser Bewaldungsaktivität gerichtet. Die Wasserhaltekraft, der Erosionsschutz und das, was wir Wohlfahrtswirkungen nennen, wird auch für die Plantagen gepriesen. Darüber hinaus wird eine winzige Hirschart (Pudu) in einem „Centro de Reproduccion Sendro del Pudu“ für die Auswilderung ganz uneigennützig betrieben. Auch Öffentlichkeitsarbeit und Beteiligungen an Freizeitaktivitäten in der „plantagen-“ und weniger naturbewaldeten Umwelt spielen eine Rolle. So ist auf Blatt eins einer Präsentation mit Hinweis auf die Biodiversität ein Kreislauf dargestellt: Jungwald (Plantagenaufforstung), Vögel, Säugetiere, sonnendurchflutetes Altholz (Plantage), schäumender Wasserfall – so einfach ist das Gute?

Bleibt zu hoffen, dass ein guter Teil des großen Gewinns wirklich nachhaltig zur Verbesserung der Landeskultur benutzt wird. Der Tag klingt mit einem Abendbrot in der Brauerei Kunstmann aus. Das ist zwar deutsch, aber touristenorientiert.

13. März 2007

Nun geht's nach Süden, weitgehend auf der Autobahn, am Ort Osorno vorbei an den Lago Llanpuihue zum Ort Fruttillar in das traumhaft gelegene Hotel Elun, wo wohl aus jedem Zimmer der Blick über den See zum schneebedeckten Vulkan Osorno führt, der sich abends, nachts und morgens, von Wolken verdeckt und wieder frei in großartiger Vielfältigkeit zeigt.

Der Ort ist ein Einwanderungszentrum deutscher Emigranten von 1853 an. Deutsche Namen und manche Bezeichnungen, wie Backstube u.ä. zeugen davon. Das deutsche Einwanderermuseum ist voll von mitgebrachter, seinerzeitiger Gegenstände – von bestickter Wäsche (eigener Herd ist Goldes wert) bis zur Dreschmaschine (Heinrich Lanz Mannheim, Aktiengesellschaft).

Das Herrichten eines kleinen Imbisses im Restaurant von Otto Fisch dauert aber unendlich lange. Derweil findet aber der Teilnehmer aus dem Herzogtum Lauenburg in einem Laden eine Person, die in die gleiche Grundschule (Volk) gegangen war, wie er. Das ist eine Freude! Und Verpflichtung für Mitbringsel.

Ich bade abends noch im See und stelle dabei fest, dass die Steine unter Wasser sehr glitschig sind – man sollte also doch zum Lava-Sand-Strand gehen.

14. März 2007

Ähnlich, wie der große Holzkonzern „Umwelt-Gutes“ tut, unterhält auch einer der größten Fleisch verarbeitenden Konzerne ein Naturschutzgebiet und wirbt mit attraktiven Bildern von da auf den Packungen verschiedenster Fleischprodukte. Wir ersparen uns die Besichtigung der Fleischverarbeitung und fahren mit Walkingstöcken versorgt direkt zum vogelkundlichen Park „Rio Maullin“, einem Flusstal mit unberührten urwaldartigen Hängen voller einheimischer Vogelarten, die kaum zu sehen, aber bei leisem Verhalten mit Hilfe des Führers zu hören sind. Der schmale Pfad geht steil hinab bis an das steinige, verwurzelte, buschüberhangene Ufer des tief eingeschnittenen Flusses. Ein wirkliches Kleinod, das der reiche Konzern bei echter Naturliebe vergrößern müsste?

Um aber ein „richtiges Angebot“ an Vielfalt von Vögeln zu haben, fahren wir mit dem Vogelführer zu einem Kläranlagen-Flusstal-Müll-Busch-Biotop. Da waren sie: Geier, jede Menge Entenarten, Silberreiher, Rallenarten und mehr Die Vielfalt ist eben am Kulturrand!

Das Dorf in der Nähe heißt Braunau – ob hier wohl Österreicher gesiedelt haben? Manche meinen, schade, dass sie damals Hitler nicht mitgenommen haben.

Weil wir nun mittags schon so weit im Süden sind, geht es nach Puerto Montt. Lokale am Hafen locken mit Meeresfrüchten u.ä. Der lang gestreckte Markt bietet wiederum von Fleisch, Fisch, Ponchos und sonstigen Textilien bis zu allem, was man brauchen kann. Freundliche Anbieter versuchen ein Geschäft zu machen.

Ein weiterer Halt in der Stadt: Man schwärmt interessiert an Einwanderergeschichte, Architektur, Kultur und städtischem Getriebe aus. Zerlumppte, beschmierte, bettelnde

junge Leute durchstreifen die Stadt - das sind neue Studenten, die von den „Alten“ für den Studieneinstieg so hergerichtet werden, um das „wahre“ Leben zu lernen.

15. März 2007

Von Frutillar starten wir nach Varas (Dr. Plate muss mit unbekanntem Leiden ins Krankenhaus). Frühe Einquartierung im Hotel Terazas am schönen dunkelkörnigen Strand vom Lago Llanquihue. Erfrischende Badetemperatur. Durch Varas schlen-dernd wird auf die Diagnose gewartet: Er muss im KH bleiben und die geplante Wei-terreise bis Patagonien streichen und am 17. März mit den meisten der Reisegruppe zurückfliegen. Das Alles hat in unermühtlichem Einsatz Prof. Mueller-Using geregelt.

Dann geht es auf wunderschöner Uferstraße am See entlang und nach Süden ab-biegend durch Wald-, Weide-, Berglandschaft mit ansehnlichen Höfen (Gütern?) bis unter den Vulkan Calbuco. Die seltene Koniferenart Alerce ist unser Thema. Sie wird bis 50 m hoch, ca. 1000 Jahre alt und erreicht Durchmesser von bis zu 5 m, hat schönes rotbraunes Holz, hart, langfaserig, leicht für unendlich viele Verwendungs-zwecke, davon hier besonders für Schindeln. Dieser Baum ist durch Raubbau so selten geworden, dass er sehr streng geschützt ist. Die Berglandschaft ist besetzt mit gigantischen wettergrauen von kleinen Pflanzen bewachsenen Stubben (Stöcken). Was da an Fällung und Holzverbrauch geleistet worden ist, kann sich auch ein Forstfachmann kaum vorstellen. Bei Bäumen, die so alt werden, ist auch deren na-türliche Verjüngung möglicherweise einem so langfristigen Zeitraum unterworfen, den auch Urwaldbetrachter nicht einzuschätzen und abzuwarten vermögen.

Das tote Holz (Stubben, verschüttete Stämme) darf nach neuer Gesetzgebung ge-nutzt werden. Ein Beispiel für den Chilenischen Rechtsstaat: ein potenter Holzhänd-ler konnte bei einer Kontrolle nicht nachweisen, dass sein Holz nicht von geschützten Alerce stammt, wird sofort inhaftiert, solange bis er nach Tagen seine internationalen Rechtsanwältin einfliegen lassen kann.

Ganz speziell besuchen wir hier einen „Waldbauern“, Don Luis, der auf seinen eige-nen ca. 40 ha den Sekundärwald pflegt, der sich nach der Alercerodung eingestellt hat. Mit Hilfe der Wissenschaft, vertreten durch Prof. Mueller-Using's Tochter, fängt er an wirtschaftlich zu arbeiten und entwickelt sogar Zukunftsperspektiven. Ein Fuß, auf dem er wirtschaftet, ist die Herstellung von Schindeln aus verschüttetem und Stubbenholz der Alerce, das dort noch vorhanden ist. Der zweite Fuß ist die naturna-he, wissenschaftlich begleitete und geförderte Bewirtschaftung des Sekundärwaldes, der schon weitgehend vorbildlich durchforstet ist. Erschlossen ist der Wald durch ein hölzernes Schienensystem, auf dem plumpe Loren laufen, die von Ochsen bis zum überdachten Verkaufsplatz gezogen werden. Die Vorlieferung über den unheimlich schwierigen Untergrund an den Schienenstrang erfolgt auf ebenso plumpen Holz-schleifen, die zweispännig gezogen werden.

Ein einziger junger Alerce-Baum hat sich im Sekundärwald, wie auch immer, ange-siedelt – man wünscht ihm für die nächsten 1000 Jahre alles Gute.

In Chile hat das moderne Computer- und Technikwesen manche Entwicklungsstufen einfach übersprungen. So lässt z.B. der Staat die Post einfach „verkommen“ – was dort zu tun wäre, machen heute Emails, Telefone usw. (meine Post kam drei Wochen nach mir in Deutschland an.)

So wünschte ich im Namen der Gruppe Don Luis, dass in seinem Betrieb durch gute Wirtschaft der Entwicklungsabschnitt von Holzerntefahrzeugen einfach übersprungen

werde zugunsten von sechsbeinigen Schreitgeräten, die das Ernteholz so ergreifen, dass es von Helikoptern gleich zum Werk gebracht wird. Die vorhandene Holzschienenanlage aber solle als historische Attraktion noch lange von Nutzen sein.

Das Aufsuchen einiger riesiger lebender Alerce und die am Wegesrand immer wieder auftauchenden Riesenstubben, machen klar, dass es kaum zu begreifen ist, was der Raubbau dieses, so brauchbaren und wertvollen Holzes, wirklich bewirkt hat.

Doch sieht man von Hügeln über riesige junge Sekundärwaldflächen, die hier als „Naturwald“ nur schwer in eine naturnahe, alle Waldfunktionen erhaltende, Bewirtschaftung genommen werden können. Das wäre eine langfristig („glaubensmäßig“) richtig wichtige Konkurrenz zur Plantagenwirtschaft. Da schlägt des Professors Herz - es gibt viel zu tun für ihn und seine nachwachsenden Studenten, bis man weiß, ob in der Sukzession der Sekundärwald der Pionier für das Wiederaufleben der Alerce ist, und ob man da helfen kann.

Wegen der vorzeitigen Abreise von Frau Piesker und Herrn Müller-Bothen, wird der Abschiedsabend bei großen „Lomos“ = Steaks, reichlich Getränken schon heute begangen. Tiefsinnige Dankesreden werden gehalten vor allem an Prof. Mueller-Using, an die Mitorganisatoren und Finanzminister Piesker und Müller-Bothen, sowie an den umsichtigen Busfahrer, der sich seinerseits für die freundliche Aufnahme in der Reisegruppe bedankte.

16. März 2007

Die Fahrt führt noch weiter als gestern am Ostrand des Llanpüihue-See entlang, wo Stromschnellen diesen mit dem Todos los Santos-See verbinden. Die Seen werden außer dem Abregnen gespeist von dem Schmelzwasser des himmelhohen Osorno, der zwischen ihnen auf 2652 m aufragt. Die weiße Vulkanspitze taucht immer mal aus höheren und tieferen Wolken auf. Der Spaziergang neben und über dem z.Z. friedlich tosenden Wasser ist erholsam. Die bizarr geformten schwarzen Basaltfelsen helfen der Vorstellung, wie es hier in wasserreichen Jahreszeiten zugeht. Essbare Strauchbeeren, Avellano-Nüsse und herrliche Fuchsien hängen malerisch aus Felspalten über die Abgründe.

Eine Picknickpause und eine Rundfahrt auf dem Todos los Santos-See bei bestem Wetter vor der traumhaften Kulisse der schwarzfelsigen, teilweise waldbedeckten Anden über blauem Seewasser, unter weißen Wolkenfetzen, ist ein wunderbarer Abschluß der ganzen, interessanten Reise.

Doch zieht es fast alle Teilnehmer am Abend noch einmal in das Steakhaus – man muss ja gestärkt die lange Rückreise antreten.

17. März 2007

Ohne Hast geht's von Puerto Montt im kleinen Flieger nach Santiago (dort gibt's den Hut zurück) und dann im Riesenflieger über Madrid nach Frankfurt. Von da verteilt man sich müde über Deutschland. Herzliche Abschiede, wo immer man auseinander geht, zeigen, wie gut es war – man freut sich, dass man mitgemacht hat.

>



So weit nun meine Erzählung. Sie ist kein Bericht, ein solcher müsste Zahlen, Fakten, Berechnungen von Zuwächsen, Erträgen, Gewinnen, Kosten, Nutzen, Arbeitskräften u. u. u. enthalten. Ich habe auf vielen Exkursionen viele Mitschreiber von Zahlen und Fakten gesehen. Die machen es sicher gut. Doch ist das nicht mein Ding. Ich meine, die Stimmung kommt vor der Analyse, die allgemeine Betrachtung führt zu den Details. Darum will ich allgemein bleiben und damit Interesse wecken. Frei nach dem Grundsatz des Naturphilosophen und Gründer des Wissenschaftszweiges „Weltforstwirtschaft“, Franz Heske 1892 – 1963, der die Funktionen der Ganzheit (Wald) über die seiner Teile gestellt wissen wollte. (Organik heißt der Philosophie-zweig). Also bedenken wir zuerst, was vielleicht die Evolution, die Sukzession, die Schöpfung will, und fangen dann an zu rechnen.

Und wenn wir lauter „Reise-Greise“ sind, sollen wir uns über das Erlebte freuen und viel erzählen!

Wem?

Kindern, Enkeln, Interessierten ...!!!

